

# Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes  
und des Berufsverbandes christlicher Hutarbeiter

Nr. 26

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Redaktionsbüro  
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung  
läuft durch die Post bezogen L.-Wart für das  
Vierteljahr. Mitglieder erhalten dieselbe gratis.

Köln, den 28. Dezember 1929  
Geschäftsstelle Denker Wall 9 / Fernruf West 57 259

Anzeigenpreis für die sechsheftige Wochenschrift  
20 Pfennig. Stellenausschreibung und -Angebote kosten  
die Hälfte. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-  
zahlung. Geliebungen Wollschiffstraße 35/36 Köln

26. Jahrg.

## Zur Jahreswende

Wenn diese Nummer unserer Verbandszeitung ver-  
sandt wird, haben wir heiligen Abend. Wir stehen am  
Vorabend jenes hohen Festes, daß in der christlichen  
Welt befreiend, erneuernd und verbindend wirkt.  
Denn welcher wahrhafte Christ kann sich auch bei  
allen Sorgen und Mühen des Alltags dem lieblichen  
und liebreich stimmenden Zauber des hl. Weihnachts-  
festes entziehen? Doch sicher nur derjenige, dessen  
Inneres angefüllt ist vom rein materiellen Denken und  
Handeln oder vom Haß gegen alles Christliche. Der  
christlich denkende Mensch aber steht im Weihnachts-  
feste das Erinnerungsfest an die Ankunft unseres  
Herrn und Gottes, der an Stelle von Haß und Feind-  
schaft die Liebe auf diese Welt brachte. Seine starke,  
befreiende, erneuernde und verbindende Kraft, die  
alle anderen Machtmittel dieser Erde an Kraft weit  
übertrifft. Wie müßte das soziale Gemein-  
schaftsleben geradezu grundständig  
umgestaltet sein, wenn alle Menschen  
diese Wahrheit erkannt hätten und in  
ihrem Handeln beherzigen würden!  
„Christ ist erschienen, Welt zu veröhnen. Freue dich,  
o Freue dich, du Christenheit.“

Wir sind in unserer christlichen Gewerkschaftsbeweg-  
ung nicht eine Bewegung, die nur oder doch vor-  
wiegend religiöses Gut und religiöse Gefühlsmerkmale  
zu verwalten und zu vertreten hat. Wir müssen uns in  
unserer Arbeit selber nur allzuviel mit den Schäden  
einer antireligiösen und unsozialen Ideemwelt beschäf-  
tigen in unserer alltäglichen Arbeit um die Verbesse-  
rung der sozialen Lebensbedingungen der uns anver-  
trauten Mitglieder. Aber wir wollen in dieser  
Arbeit das christliche Ideengut nicht ent-  
behren! Nein, im Gegenteil! Wir be-  
kennen uns zu ihm! Wir wissen es als starke  
Triebskraft zu sozialem Handeln und als Hemmnis  
gegen unsoziale Lebensanschauungen zu werten.  
Nimmt man der Welt dies christliche Ideengut, was  
bleibt dann noch als verbindende Liebe übrig? — Und  
weil wir das süßten und weil wir so dachten, darum  
haben wir unsere christliche Gewerkschaftsbewegung  
aufgebaut. Im Gegensatz zur anderen Bewegung, weil  
wir das hohe Gemeinschaftsgut christlicher Weltan-  
schauung nicht untergehen lassen wollten im materia-  
listischen, antichristlichen, klassenkämpferischen Sozia-  
lismus. Nicht in überheblicher, undurchsichtiger Selbst-  
gerechtigkeit lagen wir dies, sondern wir wollen ange-  
sichts des höchsten christlichen Festes, zu dem wir  
uns als solche bekennen, sagen, was es ist um unsere  
Bewegung. Es sagen dem Freunde, damit er uns noch  
besser verstehe; es sagen auch dem Gegner, in dem wir  
Christen auch das Ebenbild Gottes sehen, der aber in-  
folge seiner weltanschaulichen Isolierung gegenüber  
dem Christentum vielfach unsere Stellung nicht zu be-  
greifen vermag.

Und nun stehen wir am Ende des Jahres im Licht-  
glanz des Weihnachtsbaumes. Unter diesem Friedens-  
symbol schauen wir nun zurück auf das Leben und  
Treiben des vergangenen Jahres. Leider sind wir  
da vielfach recht wenig Friedens-  
wille und Friedenshandlung. Gewiß gibt  
es da draußen viel edles und christliches Streben zum  
Guten. Wir übersehen es nicht. Aber gerade unser Ar-  
beiterstand empfindet daneben doch recht viel unsozia-  
les Denken und Handeln. Wir sind nicht blind für die  
Nöten und Sorgen der übrigen bedrückten Volksschich-  
ten. Auch wir sehen z. B. die Krise der Landwirtschaft.

Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften in  
Frankfurt hat sich mit ihr befaßt. Auch wir sehen, daß  
auch im sogenannten Mittelstand, im selbständigen  
Handwerk und kleinen Handelsgewerbe oft Schwierig-  
keiten auftauchen. Aber die Massennot und  
die Massenorgen sind in keinem Stan-  
de so zu Hause wie im Arbeiterstande.  
Davon kennt der Landwirt — auch der kleinste Land-  
wirt — im allgemeinen nichts, was es heißt, eine  
größere Familie mit einem kärglichen Verdienst unter  
2500 Mk. im Jahre satt zu machen in der Großstadt.  
Und unsere Lohnhebungen befähigen uns, daß die  
Mehrzahl selbst unserer guten Qualitätsarbeiter in  
diesem Rahmen fällt. Und dann die Sorge um den  
Arbeitsplatz. Unsere Erhebungen zeigen, daß zwar in  
vielen Fällen der Wochenverdienst hier oder da zur  
Zeit der Konjunktur annehmbar ist, daß aber die im-  
mer und immer wieder eintretende Arbeitslosigkeit  
das Jahreslokomotiv auf einem viel zu nied-  
rigen Stand hält.

Es ist das Verhängnis unserer Zeit,  
daß der soziale Ausgleich mehr auf den  
Kampf der einzelnen Stände unterein-  
ander als auf gegenseitiges Berkehen  
abgestellt ist. Und da sehen wir, daß man viel-  
fach auch gar nicht den Versuch machte, die Nöten des  
anderen Standes zu verstehen. Im Leitartikel „Ab-  
vent — Weihnachten“ der letzten Nummer unserer  
Zeitung ist auf den Kampf um die Arbeitslosenverfiche-  
rung hingewiesen. Ist das nicht ein typisches Beispiel?  
Auch wir im Bekleidungs-gewerbe haben dieses Miß-  
verstehen wollen den Arbeitern gegenüber zu verzeich-  
nen. Da wird in einer Firma ein zweiundsiebzig-  
jähriger Tagelöhner entlassen, der seit 1914 dort ar-  
beitete. Zu gleicher Zeit ein vierundsechzigjähriger mit  
dreijähriger Beschäftigung. — Gerade zu Weihnach-  
ten! Beide werden kaum mehr sonstwo unterkommen.  
Müßte das der Arbeitgeber nicht berücksichtigen? Da  
entläßt eine prominente Firma vor Weihnachten 40  
Arbeitskräfte. Die Firma hat große Lieferungen. Wäre  
es ihr nicht möglich gewesen, gerade in dieser Zeit die  
Entlassungen zu vermeiden? Wie könnten hier  
die Arbeitgeber auf den Weihnachts-  
frieden dieser Menschen bestimmend  
einwirken, wenn statt nur geschäfts-  
mäßiger Kalkulation etwas mehr Be-  
kümmertheit um die menschlichen Sor-  
gen der unterstellten Arbeitskräfte  
vorhanden wäre.

Der Rückblick unserer Mitglieder auf das ver-  
gangene Jahr ist im allgemeinen kein erfreulicher.  
Manche haben es nicht mit Unrecht mit 1928 ver-  
glichen. Nur selten verzeichnet ein Be-  
kleidungsarbeiter 1929 volle Beschäf-  
tigung. Das letzte Jahr ist auch Beweis dafür, daß  
das Bekleidungs-gewerbe den Charakter als  
Saison-gewerbe verloren hat und Konjunktur-  
gewerbe geworden ist. Die Beschäftigung bei uns ist  
abhängig von der Konjunktur der Industrie mit  
hohen Verbrauchszahlen. Wenn der Konsument sich  
einschränken muß, spart er zunächst an Bekleidung.  
Weil der Saisoncharakter in unserem Gewerbe mehr  
und mehr schwindet, deshalb wehren wir uns auch  
gegen jene Bestrebung, welche die Bekleidungsarbeiter  
in der Arbeitslosenversicherung unter die Bestimmun-  
gen für berufsbildende Arbeitslosigkeit stellen will. Zu  
dem für die Arbeitnehmer in unserem Gewerbe be-  
trächtlichen Gesamtbilde kommt dann noch zum Jahres-

schluß für die Arbeiter die Sorge um  
den Bestand ihrer jahrzehntelangen  
Tarifarbeit. Haben die Arbeitgeber wirklich  
überlegt, was sie mit ihren grenzenlosen Abbauforde-  
rungen unter Umständen erreichen können? Oder  
wollten sie absichtlich den Fortbestand eines Reichs-  
tarifes für die Zukunft gefährden? Wollte man das  
nicht, dann müßte man zur Erreichung bestimmter  
Einzelziele andere Wege gehen. Nun, das Gute hat  
diese Abba-Aktion schon gezeigt, daß sie der Arbeit-  
nehmer-schaft in der Branche blühartig ihre eigene  
Mitverantwortung aufzeigte. Und der Widerhall in  
unseren Mitgliederkreisen beweist, daß der Ab-  
lauf dieses Reichstarifes nicht das  
Ende einer erröglischen Tarifpolitik  
überhaupt sein wird.

Gewerkschaftsbewegung ist aber nicht  
nur Reaktion auf Zurückliegende. Sie  
ist auch Beobachterin und Mitgestal-  
terin von Gegenwart und Zukunft!  
Deshalb wäre es falsch, nur die trüben Bilder der  
Vergangenheit zu sehen. Wir haben vielmehr zu prü-  
fen, wo wir die bessere Hand anlegen  
müssen. Wie der Kaufmann bei seiner Jahres-  
bilanz nicht nur seinen Bestand prüft, sondern auch  
Schlüsse für die Zukunft zieht, so müssen es auch wir  
tun. Jeder an seinem Platz im Rahmen des Ganzen.  
Für unsere Gewerkschaftsarbeit kann der Schluß aus  
der Bilanz nur sein, noch mehr für seine Bewegung  
zu tun; seine Mitarbeit noch stärker der Gesamtheit  
zu leisten.

Wir müssen auch den Gestaltungswillen  
in uns tragen! Daß uns dazu Arbeit bleibt, da-  
für sorgen nicht nur die allgemeinen mifflischen Ver-  
hältnisse, die wir zu überwinden streben müssen. Da-  
für sorgen auch in unserem Gewerbe weitgehend die  
Arbeitgeber. Genau so wichtig wie die Sorge um die  
Schaffung und Erhaltung unserer Tarifvereinbarun-  
gen ist z. B. auch die Durchführung bestehender. Wohl  
kaum in einem anderen Gewerbe gibt es so viel tarif-  
untreue Arbeitgeber als bei uns. Da werden nicht nur  
die schlechten Zeitverhältnisse, sondern auch das Alter  
und die Jugend der Arbeitskräfte gebraucht, um tarif-  
liche Verpflichtungen zu umgehen. Wieviel Kraft der  
Verbandsangestellten könnte für größere Aufgaben  
frei werden, wenn sie nicht durch die Regelung oft  
kleinstlicher Tarifstreitigkeiten gebunden wäre.

Hier heißt es, den Gestaltungswillen unserer Mit-  
glieder zu betätigen. Helft durch eigene Mitarbeit im  
Betriebe, durch eigene genaue Beachtung der Verein-  
barungen, durch Bereicherung der eigenen Kenntnisse  
und Vermittlung von Kenntnissen auf diesem Gebiete  
mit, daß unsere Tarifverträge nicht nur von der  
Arbeitnehmerseite, sondern auch von den Arbeit-  
gebern auf der ganzen Linie respektiert und beachtet  
werden. So helft ihr mit, ein rechtes Vertragsverhältnis  
zu gestalten.

Wie hier, so geht es auch in der Beachtung der  
beruflichen Vorgänge, in der organisatorischen Mit-  
arbeit, in der Gestaltung der gesetzlichen Sozialpolitik,  
soweit die Bewegung den einzelnen ruft.

Stellen wir uns alle aber auch freudig  
in den Dienst der Sache! Wir wollen nicht nur  
das Schwere sehen und daran zerbrechen, sondern  
auch das Goldkorn jenseits aller Mühen! Kaum eine  
Handlung des Menschen trägt vollen Erfolg. Und doch  
ist auch der Teilerfolg, ja manchmal sogar der Mißer-  
folg notwendig, um das Ganze zu einem guten Ge-  
lingen zu führen. An den Misserfolgen erst erkennt  
der Mensch seine Schwächen; in ihnen erst reißt der  
strebende Mensch sich auf zu höchster Kraftanstren-  
gung, in ihnen auch gewinnt der beharrliche Mensch  
Mut und Entschlossenheit für sein Wirken.

So kann auch eine gute Bewegung durch Schwierig-  
keiten nicht dauern niedergedrückt, sondern höchstens

**Zum Jahreswechsel grüßen wir alle unsere Mit- Gottes reichsten Gegen!**  
glieder und wünschen ihnen

Zentralvorstand, Redaktion und Angestellte des Verbandes

gepflanz und gelütert werden. Darum freudige Mitarbeit trotz aller Erdswernisse! Mit Arbeitsliebe, mit Jammern und Klagen erreicht man keine größeren Ziele.

Wer nicht mag Hand anlegen, der hat kein Recht auf Klage,  
Dem Faulen und dem Trägen kommt, was kommen mag;  
Der Mann, so stark wie Eisen, lenkt selber sein Geschick;  
Er wird den Spruch beweisen: Vorwärts, doch nie zurück!" (Rörber.)

Wir treten ins neue Jahr ein. Auch in der Zukunft sind die Gewerkschaften, ist unsere christliche Bewegung notwendig! Wer wollte das als Kenner der Zeitbedingungen verneinen? Wer heute den Kampf gegen die Gewerkschaften und ihre Einzelmitglieder führt, sollte die Frage nicht außer acht lassen: Was ohne Gewerkschaften? Und doch wird dieser Kampf oft geradezu in kleinlicher Geschäftigkeit geführt. Da versuchen Arbeitgeber, ihre Arbeiterinnen (sie wissen die schwächere Stellung der Frau nur zu gut auszunutzen) einzuschüchtern, ja nichts der Gewerkschaft über den Betrieb zu verraten. Als wir vor einigen Wochen eine größere Damenkonfektionsfirma durch Polizei wegen unbefugter Sonntagsarbeit kontrollieren ließen, wurden nachher die Arbeiterinnen geradezu bedroht, es lägen alle hinaus, die sich an die Gewerkschaft gewandt hätten. Welch verkehrte Welt! Querst macht sich der Arbeitgeber als Rechtsbrecher strafbar, und dann sollen die Arbeiterinnen, die ja gegen ihren Willen zur Arbeit am Sonntag gezwungen wurden, dafür gestraft werden, daß der Arbeitgeber wegen dieser Gesetzesverletzung belangt wurde.

Aber alle diese Hemmnisse werden die Bewegung nicht aufhalten. Die Arbeitgeber sollten auch wissen, daß sie in unserer kulturell hochentwickelten Zeit weder mit unterwürfigem Einzelarbeiter (den sie übrigens wenig finden, selbst wenn er sich äußerlich so stellt) noch mit einer unterdrückten und nicht geführten Masse auf die Dauer Wertarbeit leisten können. Und schließlich kommt es darauf an. — Diese Erkenntnis sollten allerdings auch ebenso die lauernden und müden Arbeitnehmer haben. Für sie bedeutet Ergriffen und Wirken einer guten Arbeiterbewegung überhaupt erst Bewegungsmöglichkeit. Der eitle, sentimentale und schwache Mensch ist, auf sich allein gestellt, erst recht nur Treibholz im Geschehen der Zeit.

So gehen wir vom Lichterglanz des Weihnachtsbaumes mit neuen Hoffnungen und neuem Mut hinüber in das Jahr 1930. Das nun beginnende Jahr wird das erste Jahrzehnt des Wiederaufbaues unseres geliebten Vaterlandes nach dem Zusammenbruch und den Revolutionen mit all ihren Folgen beenden. Auch wir wollen in unserer Bewegung und durch sie weiterbauen an dem sozialen Aufstieg der Arbeiterchaft im allgemeinen und der von uns betreuten im besonderen. Wir wissen, daß uns Schwierigkeiten entgegenstehen. Einzelne liegen unmittelbar vor uns. Aber sie sollen uns nicht niederdrücken. Kampfbereit gehen wir ihnen entgegen. Wer will sich feige bestelleiten? Nur der hoffnungs- und optimistische Latenessch kann seine vollen Kräfte für eine gute Sache voll entfalten. In dieser Erkenntnis opferfreudig uns in den Dienst der Sache stellend, wollen wir zusammenstehen zu neuem Mut und neuen Werken. Wir wünschen allen Mitkämpfern in diesem Sinne ein

Glückseliges neues Jahr!

## Erfolgreiche Rechtskämpftätigkeit

Ende des vergangenen Monats fand am Augsburger Arbeitsgericht ein außerordentlich interessantes Rechtsstreit seinen Abschluß. Die Firma P. u. S. führte in ihrem Großbetrieb neue Webmaschinen ein, eine Rationalisierungsmaßnahme, die zur Kündigung von vier Kollegen führte. Kollegen unseres Verbandes erhoben gegen diese Kündigung Einspruch und suchten bei der Geschäftsstelle um Rechtschutz nach. Der Betriebsrat erkannte den Einspruch als berechtigt an. Die Organisationsleitung nahm sofort die Verhandlung mit der Firma auf. Diese war jedoch ohne Erfolg. So blieb nur der Klageweg offen. Wir beantragten, die Firma zu verurteilen, die Arbeiter weiterzubeschäftigen. Die erste Verhandlung ergab den Erfolg, daß der jüngere Kollege bei der Firma weiterbeschäftigt wurde. Im zweiten Falle handelte es sich um einen älteren Kollegen von über 50 Jahren, der jedoch schon fast 10 Jahre bei der Firma tätig war, dabei 8 Jahre als Gruppenführer. Als Grund der Kündigung wurde geringe Leistungsfähigkeit angeführt. In wiederholten Verhandlungsterminen wurde von einem Wertmeister ausgeführt, daß der Arbeiter noch nie den Frauenlohn verdient und zum Gruppenführer nur deswegen auserlesen wurde, weil er angeblich zu einer anderen Arbeit nicht verwendungsfähig war. In dieser Aussage ist interessant, daß der betreffende Wertmeister erst zwei Jahre nach der Einstellung des Arbeiters seine Beschäftigung bei der Firma aufnahm und diese Tätigkeit nie in der Werkstatt ausübte, in der der Kläger beschäftigt war. Das beweist, mit welcher Leichtsinnigkeit der frühere Kollege vor Gericht diese, den Arbeiter schwer belastende Aussage machte. Der Zeuge trug keine Bedenken, solche hallofen Aussagen gegen einen Arbeiter zu machen, der 10 Jahre in voller Hingebung seine Pflicht erfüllte. Schließlich wurde dem Kollegen Heimarbeit auf Lebensläng in Serie S angeboten. Er konnte sich mit diesem Angebot nicht abfinden, da es ihm bei dieser schlecht entlohnten Arbeit nicht möglich gewesen wäre, auch nur die Hälfte seines früheren Lohnes zu verdienen. Bekanntlich ist bei solchen Arbeiten ein einigermaßen gutes Auskommen nur möglich, wenn die Arbeiter in weitgehender Teilarbeit beschäftigt werden. Auch hier wollte der genannte Wertmeister nachweisen können, daß ein guter Arbeiter im Tage zwei Saffos herstellen kann. Den Nachweis hätten wir gerne gesehen.

Im vierten Verhandlungstermin, nachdem das Gericht der Firma andeutete, daß die Entschädigung nur zugunsten des Klägers fallen könne, konnte dann die Vereinbarung getroffen werden, daß die Kündigung zurückgenommen und der Kollege weiterbeschäftigt wird. Die Klage eines dritten Kollegen, der einem anderen Verband angehörte, wurde abgewiesen.

Es ist keine Ueberhebung zu sagen, daß ohne die Zugehörigkeit zu unserer christlichen Berufsorganisation und ohne Vertretung durch unseren Angehörten die beiden ersten Kollegen ebenfalls nicht mehr im Betriebe wären. Ob der ältere Kollege jemals wieder ein Unternehmen gefunden hätte, ist sehr fraglich. Beide sind sich des Wertes und der großen Vorteile, die in der Zugehörigkeit zu unserem Verbands liegen, bewußt, was in ihrem Danke an den Organisationsvertreter zum Ausdruck kam. Wir sind es Hunderten und Tausenden, die angeblich keine Berufsorganisation brauchen, in solchen Fällen ergeben? —

Ein älterer Kollege in München ist 18 Jahre bei seiner Firma. Diese bezahlte ihm nach dem Eintreten eines Arbeitsmangels nur drei Tage seines Jahresurlaubes aus, mit dem schriftlichen Bemerkern, daß er im vergangenen Jahr seinen Urlaub teilweise erst am 2. November erhalten habe. Daraus ergebe sich, daß der Arbeiter erst am 2. November dieses Jahres endgültigen Urlaubsanspruch habe.

Der Kollege hat auf unserer Geschäftsstelle um Rechtschutz. Der Versuch, den Streitfall auf gutlichem Wege beizulegen, blieb erfolglos. Es blieb also auch hier nur der Weg der Klage übrig. Eine entsprechende Aufforderung des Richters konnte der Firmeninhaber nicht bewegen, seinen hallofen Standpunkt aufzugeben. Das Gericht verurteilte die Firma dem Klageantrag entsprechend. Der

Kollege erhielt innerhalb kurzer Zeit seine Urlaubsent-schädigung.

Eine sehr bedauerliche Erscheinung, die leider immer noch mehr auftritt, ist eine Zurückhaltung des verdienten Lohnes. Sicher kann es in einem kleinen Geschäft vorkommen, daß für die Ausbezahlung der Löhne infolge anderer Verpflichtungen einmal kein Geld da ist. Die Ausbezahlung von nur RM. 5.— bis RM. 10.— in jeder Woche, statt des vollen Wochenlohnes, ist leider keine Seltenheit. Man muß sich dabei wundern, mit welcher Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit „Unternehmer“ am Freitag oder Samstag zur Zeit der Lohnbezahlung erklären: „Es tut mir leid, ich kann keinen Lohn bezahlen, weil ich kein Geld habe. Vielleicht bekomme ich einiges bis Montag oder Mittwoch“. Fälle, wie der folgende, sind nicht vereinzel.

Für das Mitglied E. in München gelang es, gegen die Firma M. einen Antrag am Arbeitsgericht mit Erfolg durchzuführen. Es handelte sich um Zurückhaltung des Lohnes und untertätige Bezahlung. Leider konnte der Kollege mit seinem Urteil nichts anfangen. Es wurde ihm bei dem Versuch der Vollstreckung des Urteils von seiner Ueberzahlung erklärt, M. habe einen Offenbarungseid geleistet und verfolge über keine pfändbaren Gegenstände. Kollege E. suchte neuerdings Schutz bei unserer Berufsorganisation.

In solchen Fällen ist es nur selten möglich, etwas für die Geschädigten zu erreichen. Wie lange wird es noch dauern, bis das deutsche Recht Menschen, die einen Offenbarungseid geleistet haben, geschäftsunfähig erklärt? — Im vorliegenden Falle hatte der Kollege Glüd. Unterseits wurde vom Vollstreckungsgericht das Sachregister des Offenbarungseidsverfahrens angefordert. Aus dem Sachregister und dem wirklichen Besiz ergaben sich Differenzen zugunsten des Schuldners. Wir ließen erneut pfänden. Dem Ueberweisungsnachweis einer dritten Stelle haben wir nicht stattgegeben. Ueberzinsendweise erhielt der Kollege binnen drei Tagen sein Geld zugeandt. Dieser Erfolg dürfte wohl in der Urkunde gelegen haben, daß der zweite Gläubiger nicht in einem ganz einwandfreien Verhältnis zu dem Schuldner (oder umgekehrt) gestanden hat.

So war es auch diesem Kollegen möglich, trotzdem die Situation äußerst beenglich war, durch die Hilfe der Organisation seinen lauer verdienten Lohn zu retten.

## Mehr Versicherungschutz für die Heimarbeiter

Erst im Jahre 1912 wurden (wesentlich später wie die anderen Arbeitnehmer) Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende in den Schutz der Krankenversicherung einbezogen. Auch heute noch nehmen diese in vielen Fällen eine Ausnahmestellung ein, die sich zu ihren Ungunsten auswirkt. Da in den kommenden Monaten eine Reform der Krankenversicherung geplant ist, sei hier besonders auf die Mängel hingewiesen, die sich bei der Krankenversicherung für Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende aus ihrer gegenwertigen Ausnahmestellung ergeben. Wiewohl wird der Heimarbeiter als Hausgewerbetreibender behandelt. Für die Hausgewerbetreibenden besteht aber eine Versicherungsspflicht nur bei einem Jahresverdienst bis zu 3600 RM. Sodann regelt sich die Versicherung der Hausgewerbetreibenden nicht allgemein nach den Bestimmungen der RVO., sondern wird nach § 466 und folgende durch Statut der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes oder die oberste Verwaltungsbörde geregelt.

Bei einem sehr großen Teil der Heimarbeiter arbeiten die Frauen und heranwachsenden Söhne und Töchter mit. Ueberstreitet nun ein Heimarbeiter infolge der Mithilfe seiner Familienangehörigen Monate hintereinander die Verdienstgrenze von je 300 RM. im Monat, so wird er von seinem Arbeitgeber bei der Krankenkasse abgemeldet. Er gilt nicht mehr als versicherungspflichtig und kann nur als freiwilliges Mitglied der Krankenkasse beitreten. Die Beiträge muß er allein aufbringen. Will er seine mitarbeitenden Familienmitglieder bei der Krankenkasse versichern, so hat er für diese ebenfalls die Beiträge allein aufzubringen.

## Zum Neuen Jahr!

• Ein neues Jahr! Das alte ist vergangen;  
• Geblieben ist das alte, graue Leid.  
• Das alte nur erscheint im neuen Kleid;  
• Geblieben sind im überwallen Herzen  
• Dem hoffnungsgarmer all die alten Schmerzen!  
• Nicht du nicht Freude bringen, junges Jahr,  
• Nicht Kälteglüd, an dem wir schmerz hangen,  
• Nicht du dem Vaterland, um das wir bangen,  
• Und, das wir lieben tief und treu und wahr,  
• Nicht endlich die ersuchte Rettung bringen? —  
• Was heißt denn Ruck das große Werk gelingen? —  
• Was hast in deinem Schöße du verhält,  
• Du junges Jahr? — Soll's heiler, besser werden?  
• Ist Begeh und Gier der Gegner nun gestillt,  
• Soll Frieden herrschen und Vernunft auf Erden?  
• Du schweigst? — Doch auch dein Schweigen sagt,  
• Daß uns die Zukunft nimmer darf erschreden,  
• Und, daß nur immer der gewinnt, der magt,  
• Wenn finst're Mächte sich entgegenreden.  
• Mit Gott! sei das Panter, dann geht die Fahrt  
• Durchs neue Jahr gewiß auch recht und aut;  
• Mit Gottestraum und braver deutscher Art,  
• Mit festem Ernst und arbeitsrohem Mut  
• Ruh' vorwärts es und wieder aufwärts gehen;  
• Und wenn wir frei zu jenem Führer stehen,  
• Der festhaft einigt nach bitteren Lebensstunden  
• Hat Welt und Lob und Hölle überwand,  
• Der unsre Welten lenkt in Ewigkeit,  
• Geh'n wir entgegen einer besten Zeit!

## Spätherbstwanderung

Als ich am grauerhangenen Novembertage draußen in der Feldmark über die alten Koppelwege schritt, zwischen dem Straßfeldern und neueren Roden Roggenackern hindurch, war mir wehmütig zu Mute. Hier war ich in Vorfrühlingsstagen gewandert, als über mir im tiefen Blau

mit heisterem Schrei die ersten Kraniche zogen, am Feldrain die ersten grünen Spizzen des Löwenjähne sich schültern hervorwagten und frisch aufgebrochene Erde die Luft mit würzigem Geruch erfüllte, als Auferstehungsmacht rings durch die Lande zog.

Da war mein Herz so froh und weit, denn nun mußte sich ja alles, alles wenden. Ich wußte es, daß nun bald hier alles wieder grün, weiß und rot werden würde, daß die Luft geschwängert sein würde mit tausend süßen Düften, daß von Lerchen- und Finkenliedern alles ringsum widerhallen mußte, darum war ich so froh. — Aber heute — heute ist hier alles tot und leer. — Statt Gerdenkleber und Finkengeschmetter schreien im nahen Feldhügel alshütig die Raben, als witterten sie den Schnee in der Luft, und der wird kommen über Nacht, um alles einzuhüllen in sein weißes Leichentuch. Dies ist das Jeltenspiel in der Natur. Werden und Vergehen! Das machte meine Schritte müde und schwer, als ich weiter wanderte nach dem Ziel meiner Wanderung, dem kleinen Feldhügel, zu meinem Lieblingsapfelbaum im Frühling, meinem Sinnen- und Lustplatz im Sommer.

Wie ich dann auf dem alten Feldbaum rastete und in die weite Feldmark sah, hinter mir die kalten Stämme, zu meinen Füßen das weiße Laub, verankert ich in tiefes Sinnen, dachte nach über des Lebens Zweck und Ziel, über die Not der Menschen und die des geliebten Vaterlandes und fand keinen Ausweg, bis die Sonne mich weckte, die noch einmal warm und innig die sterbende Natur küßte, bevor sie schlafen ging. Da wurde mir warm ums Herz, und ich wußte es, durch der Sonne warmes Licht, daß es wieder Frühling werden würde. Frühling bei mir, Frühling auch in meinem lieben deutschen Vaterland! Ich wußte, daß der alte Gott noch lebt.

Nur wüßten wir alle Volksgenossen Gottes Kreiter werden. Sonne hineinragen in die Häuser und Dörfer, in unsere Berneis und erst recht in unsere christliche Gewerkschaftsbewegung. Christlich-nationale und -soziale Streiter, unter dem Motto: „Nächst Gott, hat die Weiber lieb.“

Da stand ich auf, sagte, meinen Wanderstab fester und wanderte leichten Herzens nach Hause, durch den dämmerigen, sinkenden Abend. Von den Kirchtürmen der Stadt wehte mir der Wind helle Glöckchen ins Ohr mit süßem Gesang, denn morgen ist Advent.  
Bernhard Schröder, Herford.

## Schöner Zukunft Morgenlied

Reuchte, schöne, goldne Sonne, über dieses freie Land,  
Felder, Wälder, Berge hülle in dein helles Lichtgewand,  
Läch die weiten Acker reifen und die kleinen Gärten blühn,  
Reuchte hell in die Fabriken, wo wir uns im Schatten mühen;  
Reuchte, goldne Sonne, schöne, spende deines Gutes Kraft!  
Bruder, deine Hand! — Hier meine! — Arbeitsbrüder,  
uns vereine

Eine heilige Leidenschaft!

Tausend laute Räder draußen, Stülbe traun, Kramentlang  
Zieh die schwerbeladenen Schiffe, kranke der Eisenbahn  
Gelang.

Neuer Mut, neuer Glaube, Tat allein kann uns befreien;  
Was des Weltes hinter lassen, soll des Volkes Eigen sein!  
Laud und Freiheit unser Eigen, Menschentwürde unser Recht,  
Kraft soll sich der Schwachheit neigen, Brüderlich  
einander zeigen:

Keiner Herr und keiner Knecht!

Reuchte, schöne, goldne Sonne, über diese ganze Welt,  
Bis sich einigt in allen Zonen Mensch an Mensch an  
Händen Hüt.  
Bis sich schwarze, braune, weiße Menschen Brüderlich  
einander neigen,  
Und sie keinem andern Geisse als der Liebe untertan.  
Drum, mein Hammer, schwing und schalte, laute Frieden,  
Kauf mit deinem Stahlgelange Stadtock, Landsock,  
Brüder alle,

In den neuen Arbeitsla.

Heinrich Hoff.

Ein Beispiel: Ein Heimarbeiter mit zwei Töchtern im Alter von 19 und 21 Jahren und einem Sohn im Alter von 23 Jahren erreicht mit diesen drei Hilfskräften ein Durchschnittsmonatsinkommen von 400 RM. Er hat somit die Verdienstgrenze von 300 RM überschritten und ist nicht mehr versicherungspflichtig. Da seine Kinder bei ihm gegen Entgelt beschäftigt sind, hat er auch diese bei der Krankenversicherung zu versichern. Er selbst ist nicht mehr versicherungspflichtig, damit entfällt auch für ihn die Versicherungspflicht für die Arbeitslosenversicherung. Dem Arbeitgeber stehen somit 4 Arbeiter zur Verfügung, für die er nur den Anteil zur Invalidenversicherung zu tragen hat. Während sich so der Heimarbeiter in Bezug auf die Sozialversicherung gegenüber seinen Arbeitskollegen im Betrieb in einem großen Nachteil befindet, geht der Arbeitgeber in Bezug auf Zahlung von Sozialbeiträgen fast vollständig leer aus. Es ist daher anzustreben, nach zwei Seiten Wandel zu schaffen.

1. Die Versicherungspflicht für den Heimarbeiter wäre gleich den übrigen Arbeitern und Arbeiterinnen ohne Rücksicht auf den Verdienst zu erklären oder die Verdienstgrenze wäre wesentlich zu erhöhen.
2. Dem Arbeitgeber ist anzuerkennen, auch für die Hilfskräfte des Heimarbeiters den Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung zu tragen. Das ist übrigens heute schon nach § 735 für die Unfallversicherung und § 1436 für die Invalidenversicherung möglich.

Dass das letztere auch für die Krankenversicherung möglich sein muß, beweist die Praxis einer Reihe von Bundesversicherungsanstalten, die bereits seit längerer Zeit die Arbeitgeber (Auftraggeber) des Heimarbeiters zur Beitragsleistung für die Hilfskräfte des Heimarbeiters in der Invalidenversicherung herangezogen.

Soll die Versicherungspflicht auch weiterhin an eine Verdienstgrenze gebunden sein, so wäre in der RVO. genauer zu umschreiben:

1. wann ein regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst anzunehmen ist,
2. daß dieser Jahresarbeitsverdienst das persönliche Einkommen des Heimarbeiters sein muß, unter Abzug der Aufwendungen für seine Mitarbeiter (Hilfskräfte).

Der gegenwärtige Zustand, der sich, wie oben geschildert, zum größten Nachteil des Heimarbeiters auswirkt, kann und darf nicht länger bestehen bleiben. Er bedeutet ungenügenden Versicherungsschutz des Heimarbeiters und seiner Familienangehörigen in der Krankenversicherung und in vielen Fällen Wegfall der Arbeitslosenversicherung, da eine freiwillige Arbeitslosenversicherung in dem Arbeitslosenversicherungsgesetz lediglich für Angestellte vorgesehen ist.

Karpf (Hilfsschaffenburg).

## Ein Drama vor dem Arbeitsgericht

Schauplatz: Ein Arbeitsgericht. Personen: Vorsitzender des Arbeitsgerichts, der Hoteldirektor, der Klagende Arbeitnehmer.

Vorsitzender: Die Klage des Arbeitnehmers ist berechtigt. Ich möchte dem Beklagten doch empfehlen, die Summe von 400 Mark zu zahlen, wenn der Arbeitnehmer sich nicht vergleichen will. Aus dem Tarifvertrag geht klar hervor, daß Sie diesen Lohn zu zahlen haben, und daß die Nachforderung des Arbeitnehmers berechtigt ist.

Der Hoteldirektor: Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß der Lohn nur auf Grund des Tarifvertrages eingefordert werden kann.

Vorsitzender: Das meine ich ja gerade. Weil es im Tarifvertrag verankert ist, haben Sie auch die Forderung des Arbeitnehmers anzuerkennen. In dem Klage: Ich denke, daß Sie doch auch Ihren Arbeitgeber rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht haben, daß Sie auf Grund des Tarifvertrages diese Forderung stellen?

Der Klager: Gewiß habe ich das getan. Mir sagte aber der Herr Direktor, daß ich keinerlei Ansprüche erheben könne.

Der Hoteldirektor: Ich bitte die Klage zurückzuziehen. Soweit mir bekannt ist, gehört der Klager keiner der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen an.

Vorsitzender: Ich möchte den Kläger darauf aufmerksam machen, daß der Tarifvertrag nicht für allgemeinverbindlich erklärt ist. Forderungen aus dem Tarifvertrag können also nur von Mitgliedern der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen gestellt werden. Ich hoffe doch, daß Sie einer Arbeitnehmerorganisation angehören, die an diesem Tarifvertrag beteiligt ist. Soweit mir bekannt ist, sind alle Arbeitnehmerorganisationen am Tarifvertrag beteiligt.

Der Klager: Ich gehöre keinem Verband an, da ich meine Gelder nicht auf die Straße werfen will.

Vorsitzender: Sie haben aber eine merkwürdige Ansicht. Wenn der Tarif nicht bestünde, dann hätten Sie auch keinerlei Unterlage für Ihre Forderungen. Der Tarifvertrag ist gemacht worden durch die Organisationen und die Organisationen können nur dann Tarifverträge abschließen, wenn sie ihre Mitglieder hinter sich haben. Würden Sie einer Organisation angehören, müßte ich Ihnen die Forderung zusprechen. So aber, da Sie, wie Sie selbst sagen, unorganisiert sind, weil Sie Ihr Geld nicht auf die Straße werfen wollen, muß ich Sie auch mit der Klage abweisen.

Diese Verhandlung wurde kürzlich vor einem Arbeitsgericht geführt. Der Klager wollte also keinen Organisationsbeitrag leisten, hatte aber trotzdem die Unverbindlichkeit, sich bei seiner Klage auf den Tarif zu berufen, der durch den Opferinn und Arbeitswillen der organisierten Arbeitnehmer zustandegekommen war. So schenkte also dieser unorganisierte dem Arbeitgeber 400 Mark, weil er glaubte, den Organisationsbeitrag sparen zu müssen. Gleichwohl ist das eine Lehre auch für viele andere, die sich nicht dazu entschließen können, sei es nun aus Gleichgültigkeit oder verkehrter Sparsamkeit, ihrer Berufsgewerkschaft als Mitglied beizutreten. Wie wird wohl der Vorsitzende der Arbeitsgerichte über solche Arbeitnehmer denken? Es dürfte fernerlich auch bekannt sein, daß es wohl keinen denselben Richter gibt, der nicht seiner Richterorganisation angehört. (Hotel-Reona.)

## Gleichstellung von Zwischenmeistern mit Hausarbeitern

Nach § 18 Abs. 2 des Hausarbeitsgesetzes vom 30. Juni 1923 können Zwischenmeister, die den größten Teil ihres Verdienstes aus eigener Arbeit am Stück beziehen, den Hausarbeitern gleichgestellt werden. Das ist bedeutungsvoll in jenen Fällen, in denen sich die Fachauschüsse auf Grund des Hausarbeitsgesetzes mit der Lage der Hausarbeiter beschäftigen. Es greift bei Gleichstellung der Zwischenmeister mit den Hausarbeitern die Tätigkeit der Fachauschüsse weiter über den Kreis der ursprünglich im Gesetz gedachten Hausarbeiter hinaus und auf die Zwischenmeister über.

Der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund des § 18 die Gleichstellung der Zwischenmeister in der Damen- und Kinderwäsche für Berlin und die Provinz Brandenburg verfügt. Die Verfügung ist abgedruckt im Amtsblatt für den Landespolizeidistrikt Berlin vom 1. Juni 1929 und hat folgenden Wortlaut:

**Gleichstellung von Zwischenmeistern mit Hausarbeitern.**  
Auf Grund des § 18 Abs. 2 des Hausarbeitsgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (RGBl. I S. 472) bestimme ich mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, daß im Bereich des Fachauschusses für die Wäschekonfektion, Abteilung Damen- und Kinderwäsche, für Berlin und die Provinz Brandenburg die Zwischenmeister, die krautverversicherungsspflichtig sind, den Hausarbeitern gemäß § 18 Abs. 1 des Hausarbeitsgesetzes allgemein gleichgestellt werden.

Berlin, den 21. Mai 1929. (254. II. GBl. S. 28.)  
Der Polizeipräsident.

## Weitere Stimmungsbilder aus unseren Gruppen

**München.** Eine sehr gut besuchte Versammlung der Nähseiner unserer Ortsgruppe besahe sich eingehend mit den Abbauplänen der Arbeitgeber. Man war sehr erstaunt darüber, daß die Arbeitgeber glauben, mit einer solchen lauten Begründung, wie sie der Tarifbindung beigeben, der Gehilfenschaft einen Lohnabbau schmackhaft machen zu können. Es wurde ferner ausgeführt, daß ein Tarifvertrag, der geringere Anfertigungszeiten als der jetzige vorsehe, von der Gehilfenschaft einmütlich abgelehnt werden müsse, da es unmöglich sei, die tariflich erfassten Arbeiter in kürzerer Zeit herzustellen, als sie der Tarif vorsehe. Bei manchen Positionen sei die ausgemessene Zeit noch zu niedrig. Der Zentrale soll mitgeteilt werden, in welchen Positionen der Tarifvertrag verbessert werden muß. Wachen müsse außerdem in eine höhere Städtegruppe eingruppiert werden.

Wenn die Arbeitgeber an ihren Forderungen festhalten, so ist ein Kampf um die Sicherung der Existenz der Mitglieder unermesslich. Diese Feststellung wurde in der Diskussion wiederholt gemacht. Im Übrigen wird die Ortsgruppe Wachen also daransehen, die noch unorganisierten Kolleginnen und Kollegen für den Verband zu gewinnen. Eine durchgreifende Hausagitation ist einzuleiten.

**Essen.** Die am 12. November stattgefundene Versammlung der Mitglieder unserer Ortsgruppe aus der Nähseiner nahm zur Klärung des Reichstarifvertrages durch den Waa Stellung. Der Vorstand erstattete hierüber zunächst Bericht. Bei Bekanntgabe der Abbaupläne des Waa ging ein Schrei der Entrüstung durch die Versammlung. In der sich anschließenden, lebhaften Aussprache wurden die Anträge des Waa scharf zurückgewiesen. Bisher waren wir der Auffassung, daß in der Deutung des Waa auch Furcht war. Die Abbaupläne gerraten aber von Sachkenntnis keine Spur. Weich gegen den Waa nicht, daß in der Nähseiner bisher von Rationalisierung und technischer Ausstattung der Betriebe auch noch nicht das Geringste zu merken ist. Es wurde von einigen Kollegen besonders darüber geklagt, daß vielfach selbst die notwendigsten Vorrichtungen nicht in Ordnung sind. So kann es vorkommen, daß die Gehilfen oft wochenlang hinter dem Zuschneider herlaufen müssen, um einen Bügelapparat zu bekommen. Manche Arbeitgeber bestärken sich um ihre Werkstatt überhaupt nicht. Es kommt nicht selten vor, daß die Werkstatt so klein ist, daß einer dem anderen im Wege sitzt. Eine eigenartige Auffassung hat der Waa von Rationalisierung. Glaubt denn ein Mensch im Ernst daran, daß dann, wenn die Anfertigungszeiten für die einzelnen Stücke gekürzt sind, nur auch weniger Anforderungen an die Qualität der Stücke gestellt werden? — Für die Anforderungen, die heute an die Verarbeitung gestellt werden, sind die Anfertigungszeiten viel zu niedrig. Ein großer Teil der Positionen muß unbedingt erhöht werden. Es wurde deshalb eine Kommission gewählt, die den Reichstarif daraufhin zu prüfen hat und dem Zentralvorstand Vorschläge zum Ausbau des Reichstarifes machen soll. Mit der geplanten Herbstarbeit für unseren Verband werden wir sofort beginnen. Schon in der Versammlung konnten wir eine Anzahl Mitglieder neu aufnehmen.

**Krefeld.** Eine fast besetzte Versammlung der Nähseiner und Schneberrinnen beschäftigte sich mit der Klärung des Reichstarifvertrages und den maßlosen Verschlechterungsanträgen des Waa. Kollege Heiming vermittelte die einzelnen Anträge und zeigte, welcher Wert aus denselben uns entgegentritt. Der schlechtesten Geschäftsfrage glaubt das Arbeitgeberium durch eine allgemeine Lohnherabsetzung Herr zu werden. Nicht Einführung moderner Betriebsrichtungen, sondern schlauer und schamloser Kärberei sollen daneben das Hilfsmittel für die darniederliegende Arbeit sein. Es wird das Gehelms der Arbeitgeber bleiben, wie bei den immer höher gestiegenen Anforderungen bezüglich der Verarbeitung der Stücke diese schneller und schärfer gemacht werden können. Steht es doch sehr, daß nur sogen. „Medessieger“ mit der vereinigten Arbeitswelt auskommen, während die Zeit für eine ganze Reihe von Positionen überhaupt nicht zur Herstellung ausreicht.

In der Aussprache kam so recht der Unwille über die Zumutung der Waa, die Löhne wieder der Vorkriegszeit anzupassen, zum Ausdruck. Ein Diskussionsredner glaubt, es müsse in der Nähseiner mit der Verdienstmöglichkeit nicht so schlecht bestellt sein, da man doch genügend Firmen lenne, die große und teure Ledentische hätten, mit der Familie gut leben könnten und das teilweise bei Beschäftigung von nur wenigen Arbeitkräften.

Eine Kommission wird sich in der nächsten Tagen damit befassen, den jetzigen Reichstarif zu überprüfen und für eine bessere Ausgestaltung derselben Vorschläge ausarbeiten. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag, den 15. Dezember, eine Versammlung aller Mitglieder und Verbände abzuhalten. Diese soll sich neben Tariffragen mit der vom Verband einzuführenden Invaliden-Unterstützung und Aussteuer-Beihilfe befassen.

**München.** Am 26. November fand seitens unserer Ortsgruppe eine von über 200 Mitgliedern besuchte Branchenversammlung für die Kolleginnen und Kollegen aus der Nähseiner statt. Sie nahm zu der Tarifbindung durch den Waa Stellung nach der Berichterstattung über die Abbauforderungen der Arbeitgeber und einer sehr regen Debatte wurde nachfolgende Entscheidung einstimmig angenommen:

„Die Arbeiterschaft des Bekleidungsgebietes leidet, wie die seines Berufes, unter dem Druck ungünstiger Wirtschaftsverhältnisse und Arbeitslosigkeit. Durch die Kündigung der Reichstarifgemeinschaft verlangt man jetzt noch von ihr eine über jedes Maß gehende Verschlechterung ihrer Wirtschaftsexistenz. Die Verschlechterung dieses Verlängens mit aller Entschiedenheit ablehnen und zurückweisen. Wegen der Achtung der Lohnarbeit und des Berufssinnes ergibt sich aus den vorliegenden Forderungen der Ausdruck der „Minderwertigkeit“ der Arbeitskraft der Arbeitnehmer. Die Verringerung der Arbeitsbedingung, die mindestens das Einkommen von 80 Prozent der Berufsangehörigen verschlechtern soll, kann schlechthin nicht als Rationalisierungsmaßnahme angesprochen werden. Die Einführung einer modernen Produktionsform zu denen die Arbeiterschaft jederzeit die Hand bietet, legt die Anwendung neuer moderner maschineller Hilfsmittel voraus. Der Waa löst durch die bewiesene Konjunkturpolitik die langjährige Tarifgemeinschaft und übernimmt jede Verantwortung für die folgenden ungünstigen Wirkungen auf das Gewerbe.“

**Schwerin.** Am 2. Dezember beschäftigte sich unsere Ortsgruppe mit den Abbauforderungen des Waa. Unsere Stellung zu denselben ist kurz folgende: Die Abbauforderungen müssen glatt abgelehnt werden. Wenn man die Forderungen der Arbeitgeber überprüft und damit vergleicht, was für Anforderungen an die Ausarbeitung der Stücke gestellt werden, dann können einem die Haare zu Berge stehen. Wir sollen lernen, schneller und schärfer zu nähen. Das klingt wie Hohn, wenn man sich überlegt, wie die Chefs und die Zuschneider sich mit vereinter Kraft bemühen, die Nähseiner fortlaufend komplizierter und schwerer zu machen. Wir wundern uns, daß die Arbeitgeber mit solchen Argumenten operieren, mit Argumenten, an die sie selbst bestimmt nicht glauben. Würden unsere Arbeitgeber gerecht sein, so würden sie einer Überprüfung des Tarifes zustimmen, die in der Richtung liegt, daß der Tarif in den Positionen verbessert wird, die gegenwärtig nicht mehr ausreichen.

Eine Umfrage ergab, daß gegenwärtige Einrichtungen zu dem Zwecke, dem Gehilfen eine leichtere und schnellere Arbeit zu ermöglichen, von den Arbeitgebern nicht getroffen sind. Ein Abbau der Stundenzeiten würde also ausschließlich auf unsere Kosten gehen. Dabei sind unsere Löhne wahrhaftig schon schlecht genug. Sie stehen mit an letzter Stelle bei den handwerksmäßigen Berufen. Ein Abbau ist vollkommen unmöglich.

Die Gehilfenschaft ist hier fast reiflos organisiert. Ein vom Waa heraufbeschworener Kampf braucht uns deshalb nicht schrecken.

Vorstehende Berichte waren schon für die letzte Nummer gefehlt, mühten jedoch insofern Vorkommen zu verdeutlichen. Inzwischen sind uns noch eine Anzahl Stimmungsbilder zugegangen, die wir, da auch diesmal der Raum nicht ausreicht, nur in ganz kurzen Auszügen wiedergeben können.

**München.** Nach Auffassung unserer Tarifkommission ist eine Erhöhung der Herstellungskosten bei sehr vielen Positionen erforderlich. Die Arbeitgeber sollen uns doch die Arbeiten einmal vormachen. Wenn sie es fertigbringen, die Sachen schneller zu machen, als das Positionenschema es vorseht, lassen wir mit uns reden. Sie werden sich, davon sind wir fest überzeugt, nicht das „Verdienst“ erwerben, den Nachweis zu führen, daß die für die Stücke angelegte Zeit zu hoch ist. Wir legen größten Wert auf die Befreiung von Augsburg in die Städtegruppe 3b. Das war schon längst notwendig. Bei dieser Bewegung muß es erreicht werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Städtegruppierung gehört zum Lohnabkommen; Änderungen an derselben müssen also bei Auffindigung des Lohnabkommens beantragt werden. Wir geben diesen Hinweis im Hinblick darauf, daß aus verschiedenen Orten solche Verlautbarungen vorliegen, ohne uns zur Frage der Berechtigung oder Nichtberechtigung zu äußern.

**Bremen.** Die vom Waa vorgelegten Verschlechterungsanträge haben wir gründlich geprüft und sind einstimmig zu dem Resultat gekommen, daß eine Revision des Reichstarifvertrages in dieser Aufmachung glatt zurückgewiesen werden muß. Wir erziehen unsere Zentrale, alle verfügbaren Mittel anzuwenden, um die geplante Verschlechterung abzuwehren und Verbesserungen dort, wo sie notwendig sind, durchzuführen. Wir werfen selbstverständlich in diesem Abwehrkampf alles tun, was die Zentrale von uns verlangt.

**Essen.** Hier und in einigen anderen Orten des Ruhrgebietes haben die Arbeitgeber eine ganz eigenartige Praxis erfunden, um Material zur Begründung ihrer Abbauforderungen zu bekommen. In einigen Geschäften sind alle Stücke, die gemacht werden, „Brandel“; obwohl vielfach die Arbeiter tagelang warten müssen, bevor sie die Stücke bekommen. Bekommen die Arbeiter dann so einen „Wurm“, so muß der Kunde ganz bestimmt dringend vertriehen. Dann wird mit den Arbeitern gehandelt, zu welcher Zeit das Stück fertig sein kann. Die Zeitangabe des Arbeiters genügt dem Arbeitgeber nicht. Er handelt noch einige Stunden ab. Und nun laßt sich der Arbeiter hin und schuftet ohne Atempause drauf los, um den Chef zufriedenzustellen. Gelingt es ihm trotzdem nicht, die Arbeit in der Zeit fertigzustellen, als der Chef es fordert, so läßt er sich helfen (Vermittler, Krugmacher usw.). Das Stück kommt pünktlich zur Ablieferung und der Chef hat die Gemutung, wieder einen Fall seinem „statistischen Material“ einverleiben zu können. — Wenn die Arbeitgeber ein bißchen schlauer wären, so würden sie derartige Fälle nicht so sehr häßlich.

damit nicht ein Wünder mit dem „Krafft“ fassen kann, daß System in diesen „brandeligen“ Stücken liegt. Es tut uns aufrichtig leid, schon vor den Verhandlungen hinter die Schilde der Arbeitgeber leuchten zu müssen, weil wir ihnen dadurch förmlich noch die letzte Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche nehmen.

**Dortmund.** Zu den rigorosen Abbauanträgen zum Positionssystem stellen wir fest, daß diese gar nicht diskutabel sind. Bei den wachsenden Ansprüchen der Arbeitgeber, der Zuschneider und der Rundschau bezüglich Verarbeitung in Form und Ausführung wäre ein Zubau viel eher berechtigt, ein Abbau dagegen ist in keinem Punkte zu rechtfertigen. Wir stellen immer wieder fest, daß unsere Mitglieder zu der Ausführung der Arbeiten heute bedeutend mehr Zeit gebrauchen als bei Schaffung des Stunden-Schemas im Jahre 1919. Das ist auch kein Geheimnis. Unsere Arbeitgeber wissen das so gut wie wir. Wenn sie heute anders reden, so darf man auch sagen: „Der Zweck heiligt die Mittel“.

**Düren.** Wir legen unserer Zentrale dringend ans Herz, doch alles daran zu setzen, daß unser jetziges knappes Existenzminimum erhalten bleibt. Wir in Düren kommen sowohl mit der Zeit, die wir für das einzelne Stück bekommen, nicht aus. Wenn eine generelle Erhöhung des Zeitschemas nicht möglich ist, so müssen wir uns eine höhere Reichsuntentafel erkämpfen.

**Frankfurt a. M.** Ich wollte, du wärest dabei gewesen, als wir in unserer Verammlung am 4. Dezember zu den Abbauanträgen des Abw Stellung nahmen. Sämtliche D. St. Kommissionen wiesen die Zumutung des Abw mit Entrüstung zurück. Auch die Kolleginnen in der Damen-Schneiderei lassen sich ihre knappen Pöhne nicht verkleinern. . . . 1911 hatten wir in Frankfurt nur 7 Firmen in der 1. Klasse; jetzt sind es 18 Firmen. Die 11 Firmen gingen alle freiwillig in die 1. Klasse. Ein Beweis dafür, daß sie einsehen, daß sie die Arbeiten erstklassig verlangen und ferner, daß sie sich fast genug fühlten, die Pöhne zu zahlen. Warum sucht man den Profit immer nur am Arbeiter? Zuschneidergelöhner von 600 bis 1000 M. im Monat sind den Firmeneinherbern nicht zu hoch, den Arbeitern aber soll bei 200 M. Monatsentlohnung — er hat es längst nicht immer — erneut abgeknappt werden. Das machen wir nicht mit.

**Kempten im Allgäu.** Wir lehnen die Abbauforderungen des Abw glatt ab. Darüber kann überhaupt nicht verhandelt werden. Es soll dann kommen, was will. Einen Tarif, wie der Abw ihn will, hat wirklich keinen Zweck. Ein Kemptener Schneidermeister, guter Fachmann und ehrlicher Mensch, der selbst mitarbeitete, sagte neulich noch — es ist noch seinen Monar her — daß man bei unserem Tarif ein guter und kluger Arbeiter sein muß, um in der festgelegten Zeit die Stücke fertigzubringen.

**Mannheim.** Unsere hiesigen Kollegen und auch jene Zuschneider, die sich nicht ganz den Arbeitgebern verschrieben haben, sind der Auffassung, daß es ganz unmöglich ist, die Anfertigungszeiten für die Stücke zu reduzieren. Bei vielen Stücken kommt man jetzt nicht einmal mit den Zeiten aus. Darum in der Anlage unsere Forderungen.

**Münster.** Die Gehilfen sollen den Nummerfaden schneller ziehen. So wollen es die Arbeitgeber. Eine eigenartige Forderung, insonderheit deswegen eigenartig, weil doch die Inhaber der Nähmaschinenfirmen durch Verbesserung besonders ausgeprägter Qualitätsarbeit die weitere Vordringen der Konfektion verhindern wollen. Wenn man letzteres erreichen will, darf nicht in gleichem Atemzuge von einer Reduzierung der Gehilfenzeiten gesprochen werden, denn dann muß man den Eindruck gewinnen, daß für die hier von den Arbeitgebern geplante Sache nicht die erforderliche Sachkenntnis bei den Arbeitgebern vorhanden ist.

### Ortsgruppenberichte

**Berlin.** In unserer Mitgliederversammlung am 10. Dezember referierte Kollege Herrmann vom Zentralverband christlicher Bauarbeiter über das Thema: „Soziale Gewerkschaftsarbeit“ (Rückblick und Ausblick), unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsjugend. Zu den Vorträgen schloß sich die Vorführung des Films vom Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften an. Redner ging in seinem Vortrag aus von dem Verlauf und den Ergebnissen des 12. Kongresses der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. Seine trefflichen Ausführungen boten ein Bild von der geistigen Strömung in unserem Lager seit Gründung unserer Bewegung. Die Referate und Beschlüsse des Kongresses wurden kurz referiert. Zur Jugendfrage führte der Referent aus, daß unsere Jugend aus der Vergangenheit lernen muß; sie muß die Gegenwart erfassen und für die Zukunft arbeiten. Auf dem Reichsjugendtag in Köln haben wir den Wert unserer Jugend kennengelernt. Der Jugendtag war ein Beweis der Stärke unserer Jugend. Die Jugend muß aus dem Verhalten der Alten die Kraft schöpfen, in starkem Glauben an den Endieg unserer Idee da einzupringen, wo der alte Kollege im Kampfe fällt. Die Jugend muß sich weiterhin bewußt sein, daß sie eine hohe, heilige Pflicht zu erfüllen hat. Sie muß zu einem neuen Geschlecht heranreifen, zu einem Geschlecht der Einigkeit und Brüderlichkeit, das über den inneren Zerissenheiten unserer Volkes steht und die von uns erstrebte Volksgemeinschaft zur Tat werden läßt. Diese Erkenntnis müssen auch die alten Kollegen haben. Daraus ergibt sich, daß sie nicht nur Erzieher der Jugend, sondern Berater und väterlicher Freund sein müssen.

Die Ausführungen des Referenten lösten einen starken Beifall aus. Von einer Diskussion wurde abgesehen und kam dann sofort der Film vom Reichsjugendtag zur Vorführung. Die Spannung der Anwesenden war groß, aber noch größer war die Begeisterung, als auf dem Film die junge Kraft unserer Bewegung erstarkt wurde. Mit spontaner Begeisterung stimmten alle Anwesenden am Schluß des Deutschlandlied an und brachten ein Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung und unseren christlichen Berufsverband aus. Mit Worten des Dankes an den Referenten und der einbringlichen Mahnung an die Anwesenden, an der Hebung des Arbeiterstandes durch Stärkung unseres Verbandes mitzuwirken, schloß der Vorsitzende, Kollege Rosner, die Versammlung.

**Dortmund.** Unschlief des 15jährigen Bestehens des Ortsvereins der christlichen Gewerkschaften fand am

10. November ein Festabend statt. Der Vorsitzende, W. Dehner, begrüßte die so zahlreich Erschienenen, insbesondere den Festredner, Kollegen Heinrich Vider, Bezirksleiter des christlichen Textilarbeiterverbandes, aus Dresden, des weiteren die katholische und evangelische Geistlichkeit, den Herrn Bürgermeister Hoyer, die Berichtslatter der Presse sowie die christliche Lehrerschaft, ferner den Senator J. Bähr, Barnsdorf, aus Böhmen. Der Vorsitzende schilderte dann in kurzen Ausführungen die Entwicklung des Kartells, Krieg und Inflation hemmten sehr die Entwicklung, aber innerhalb der letzten Jahre gelang es, dank der Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen, zu einem ruhigeren Aufstieg zu kommen. Zählten wir im Jahre 1914 27 Mitglieder, so sind es heute 280, in diesem schwierigen Gebiet eine beachtliche Zahl. Wir haben heute eine einflussreiche Stellung im Orte und darüber hinaus erreicht.

Sobald erfolgte ein Vortrag von der Kollegin A. Reumann, welcher in guter Weise vorgetragen wurde. Ihm schloß sich der Festvortrag an. Der Redner verband es, in vorzüglicher Ausdrucksform den Werdegang der christlichen Gewerkschaften in Deutschland den Anwesenden klarzumachen, welche Schwierigkeiten, Kämpfe und Opfer es gegeben hat, um als Bewegung durchzusetzen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Namentlich folgte nach einem Musikvortrag das Theaterstück: „Erwachendes Volk“, welches als Aufführung im Freistaat Schalen gegeben wurde. Den größten Teil der Spieler stellte unsere Jugendgruppe. Den Spielern war seine letzte Aufgabe gestellt. War es doch das erste Mal, daß unsere Bewegung sich auf dem Gebiete verlor. Aber durch das geschickte Spiel wurde es ein Erfolg. Das Anreize Stück warb für unsere Ideen.

In vorgerückter Stunde fand die so eindrucksvolle Feier ein Ende. Nächste dieser Abend mit dazu beitragen, unsere Bewegung auch in Sachen vorwärtszubringen.

### Literarisches

**12. Kongress in Frankfurt a. M.**  
Die folgenden Vorträge, die auf unserem letzten Kongress gehalten worden sind, haben wir als Sonderchriften erscheinen lassen:

**Brauer:**  
Die Kulturkampf der deutschen Gewerkschaften.  
Einzelpreis 30 Pf. Bei Mehrbezug 25 Pf.

**Giesberts:**  
Die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk.  
(30 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung.)  
Nebst Aussprache zu diesem Vortrag.  
Einzelpreis 30 Pf. Bei Mehrbezug 25 Pf.

**Schmitz:**  
Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik.  
Einzelpreis 25 Pf. Bei Mehrbezug 20 Pf.

**Hüller:**  
Die Sozialpolitik und ihre Gegner.  
Einzelpreis 25 Pf. Bei Mehrbezug 20 Pf.

**Adolph:**  
Das Arbeitsrecht als Wegbereiter einer sozialen Rechtsordnung.  
Einzelpreis 25 Pf. Bei Mehrbezug 20 Pf.  
Alle Preise sind einschließlich Porto.

**Christlicher Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf.**  
Anmerkung der Schriftleitung: Die hier empfohlenen Schriften eignen sich vorzüglich zum Massenvertrieb in Gewerkschaftsversammlungen und durch die Vertrauensleute. Wir bitten unsere Ortsgruppen, die Schriften direkt vom Verlage zu beziehen, damit nicht doppeltes Porto entsteht. Es ist dringend erforderlich, daß sich unsere Gruppen wieder mehr um den Absatz der billigen und doch so wertvollen kleinen Broschüren bemühen. Wissen ist Macht!

**Kollektives Arbeitsrecht.** Eine Einführung. Von Wilhelm Herchel, 80, 192 Seiten, Kartonumschlag, Preis 3.— M. Mit der vorliegenden Schrift hat der Echo-Verlag (Duisburg) zu möglichem Preise die 4. Auflage eines Buches herausgebracht, das schon seit Jahren vergriffen war, aber immer noch lebhaft nachgefragt wurde. In der Zwischenzeit hat der Verfasser einen weitverbreiteten Grundriß des Arbeitsrechts mitbearbeitet, und es gibt heute kaum einen Studenten der Rechts- oder Staatswissenschaft, der sich nicht dieses Grundrisses bediente. Herchels „Kollektives Arbeitsrecht“ dagegen ist ein Volksbuch, das auch dem Laien in bequemer Weise die Kenntnis des Arbeitsrechts vermittelt. Das Lob, das den ersten drei Auflagen zuteil geworden ist, verdient die vierte Auflage in noch höherem Maße. Die Darstellung ist nicht nur umfangreicher, sondern auch vertieft worden, ohne daß die Lesbarkeit der Sprache darunter selbst, obgleich die Schrift nur eine Einführung sein will, gibt es doch kein Buch, das so komplizierte kollektive Arbeitsrecht

so interessanter, origineller und doch gründlicher Weise darstellt. Seine Anschaffung lohnt sich für jeden, der Wert darauf legt, in arbeitsrechtlichen Fragen kein Unwissender zu sein.

### Rundschau

Die Arbeitslosen ausgebeutet werden  
Für arbeitswillige Menschen ist eine längere Arbeitslosigkeit unerträglich. Sie suchen verzweifelt nach jeder sich bietenden Arbeitsgelegenheit und fallen daher sehr leicht den unheimlichen Manipulationen gemeingefährlicher Zeitgenossen anheim. So sucht beispielsweise die „Wärrt. Tabakverwertung, Vohlfach 98, Ludwigshurg“ Zeitarbeiter, die, bevor sie Arbeit angewiesen erhalten, 1,50 RM einzuzahlen haben. 30 das gefahren, wird ihnen aufgegeben, in Wirtshäusern, Cafes usw. Zigaretten- und Zigarettenstummel zu sammeln und sie zu Tabak zu verarbeiten. Für jedes verarbeitete Kilogramm gibt es 50 Pfennige, wobei nur Mengen von 10 Kilogramm eingekauft werden können. „Eh nach dreimonatiger Mitarbeit“ so heißt es in der Arbeitsanweisung, „werden die 1,50 RM wieder zurückbezahlt, andernfalls wird der Betrag für Ausgaben und Unkosten bestritten.“ Wohl kann jemand mit dem diesem ekelhaften Geschäft 10 Kilogramm Tabak zusammenbringen. Und das ist ja der Zweck der Lebung. Mit dem Gelde, das die Arbeitslosen einzahlen, leben die Macher einen herrlichen Tag. Warum steht die Polizei hier untätig zu? Den Arbeitslosen aber kann nicht genug angeraten werden: Augen auf und Taschen zu.

### Achtung!

Der 1. Wochenbeitrag für 1930 ist fällig für die Woche vom 29. Dezember bis 4. Januar, der zweite für die Woche vom 5. bis 11. Januar.

### Gedentafel

†  
Es hat unser treues Mitglied  
Kath. Hauer, Krefeld  
nach 10jähriger Mitgliedschaft im Alter von 51 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!

**ZUSCHNEIDE - SCHULEN**  
des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktorinnen, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 86/88  
Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- u. Damengarderobe  
Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats.  
Unterricht wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.  
Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats.  
Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- und Damenschneiderei, Schnittmusteranfertigung nach Maß, Normalschnitte einzeln und in Serien, — Prospekte gratis und franko, Mitglieder sämtlicher Verbände erhalten Rabatt.

**Die Moden-Rundschau**  
Beste und billigste Fachzeitschrift  
für jeden Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider und Schneiderin. Dieselbe wird vom Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktorinnen, Sitz Hamburg, herausgegeben. Sie kostet im Jahresabonnement  
**4,50 Mk. im Jahr**  
Sechsmal im Jahr erscheint ein Doppelheft  
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter Mithilfe bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Facharbeit-Eden in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausgestaltet werden. Kein Schneider und keine Schneiderin sollte verpassen, die Zeitschrift zu bestellen. Preis für Mitglieder der Verbände Mk. 4.50  
Bestellungen sind zu richten  
**Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg II**  
Admiralstraße 19 II

**Priv. Zuschneide-Schule der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen**  
Fachlehranstalt für moderne Zuschneidekunst  
Beginn neuer Kurse am 1. und 15. jeden Monats  
SOEBEN ERSCHIENEN:  
**Handbuch für die Herrengarderobe**  
Konfektion, Uniformen, Amtstrachten, Berufskleidung  
Ausgabe VII, 350 Seiten Inhalt, über 350 Darstellungen  
Modernes Nachschlagewerk, zum Selbstunterricht geschrieben  
**Preis: 20.- Mark**  
Prospekte durch die Geschäftsstelle, Köln a. Rh., Neumarkt 27/29

412